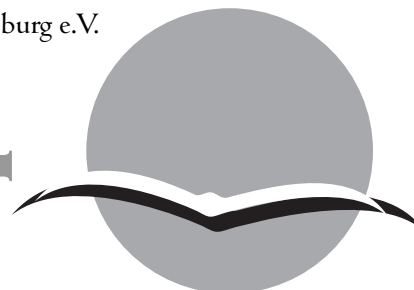


# FlugPOST



Ausgabe Mai 2008

## Spezialisierte ambulante Palliativversorgung

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat am 20. Dezember 2007 Richtlinien verabschiedet zur Versorgung von spezialisierter ambulanter Palliativversorgung (SAPV) gemäß § 37b SGB V.

Das Bundesgesundheitsministerium (BGM) hat im Februar 2008 den Richtlinien zugestimmt. Vorrangiges Anliegen zur weiteren Konkretisierung bei der Umsetzung der SAPV ist, die dafür vorgesehenen Rahmenempfehlungen gemäß § 132d SGB V so zügig wie möglich zu erarbeiten. Federführend sind hierfür die Spitzenverbände der Krankenkassen. Somit besteht dann ein Rechtsanspruch aller Versicherten auf die SAPV.

### Was ist besonders an der spezialisierten Palliativversorgung?

Gerade in der ambulanten Hospiz- und Palliativversorgung gibt es noch keine umfassende und ausreichende Versorgung. Es gibt in Deutschland mehr als 1 040 ambulante Dienste. Dies sind in der Mehrzahl Hospizdienste, die eine professionell koordinierte psychosoziale Begleitung durch ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer anbieten, jedoch nur wenige davon können eine vollständige Palliativversorgung mit 24-Stunden Erreichbarkeit gewährleisten. Dies ist ein Defizit im ambulanten Bereich.

Der G-BA sieht die Notwendigkeit einer speziellen ambulanten Palliativversorgung gegeben für Patienten mit einer nicht heilbaren, fortschreitenden Erkrankung mit begrenzter Lebenserwartung, die eine besonders aufwändige Versorgung benötigen. Dazu sollen Palliative-Care-Teams (PCT) entstehen, die sich aus Palliative-Care-Pflegekräften und Palliativmedizinern zusammensetzen und die Versorgung leisten, die den Bedürfnissen der Palliativpatienten angepasst werden.

### Was bedeutet das für uns als Hospiz-Gruppe »Albatros«, einen ambulanten Hospizdienst mit Palliativberatung?

Es wird Veränderungen geben, vor allem in der hauptamtlichen Arbeit durch die neu entstehenden PCT. Natürlich müssen wir die Entscheidungen der Spitzenverbände der Krankenkassen abwarten, es gibt auch noch viele offene Fragen zur Regelung der Vertragsverhandlungen zwischen Krankenkassen und Leistungserbringern. Klar ist, dass wir die SAPV schon leisten durch unsere Palliative-Care-Fachkräfte und es also nicht »etwas völlig Neues« wird. Positiv zu bewerten ist, dass die Arbeit künftig auf mehrere Schultern verteilt wird, eine effektivere und lückenlosere Koordination entstehen kann und ein noch tragfähigeres Netz für die Patienten und ihre Familien geschaffen wird.

Um die bestehenden Strukturen zu bündeln und die SAPV auf solidem Boden zu entwickeln, hat sich in Augsburg im Oktober 2007 eine Arbeitsgemeinschaft gegründet: Die Arbeitsgemeinschaft (ArGe) für sektorenübergreifende Hospiz- und Palliativversorgung Augsburg. In der ArGe vertreten sind das Klinikum Augsburg, der Caritasverband für die Diözese Augsburg, das St.-Vinzenz-Hospiz und die Hospiz-Gruppe »Albatros«. Wir arbeiten intensiv daran, eine möglichst optimale Versorgung aufgrund der neuen Gesetzeslage für Augsburg zu entwickeln und unsere Institution in diesem neu entstehenden Netzwerk gut zu positionieren und zu integrieren.

Das Wichtigste meiner Meinung nach ist, möglichst einen »bürokratischen Wasserkopf« zu verhindern und zu erreichen, dass die Unterstützung bei den Menschen ankommt, die sie brauchen. Möge dies gelingen!

Bewährtes wahren  
Neues begrüßen  
achtsam  
mit Herz und Verstand

*Renak Flack*

1. Vorsitzende

### Inhalt:

Mitgliederversammlung/ Neuwahlen	Seite 2
Wahl der 2. Vorsitzenden	Seite 2
Verabschiedung von Frau Monika Perret	Seite 2
»Kommen Sie denn wieder?«	Seite 3
Bereitschaftswochenende aus Sicht eines Ehemannes	Seite 4
Neues Hospiz-Auto	Seite 4
Ein Film entsteht	Seite 5
Nimm Dir Zeit	Seite 6

# Mitgliederversammlung/Neuwahlen

Wie immer stand die Information über unsere Arbeit im Mittelpunkt der ordentlichen Mitgliederversammlung. Ausführlich wurde von allen Arbeitsgebieten berichtet. Die 34 Besucher bekamen einen guten Überblick der verschiedenen Aufgaben unserer Hospiz-Gruppe.

Für die anschließenden Neuwahlen gab Frau Monika Perret wegen beruflicher Neuorientierung ihren Abschied aus dem Vorstand bekannt. Bewegt verabschiedete sie sich von den Vorstandskolleginnen und -kollegen die ihr für ihre langjährige Mitarbeit herzlich dankten. Selbstverständlich bleibt Frau Perret für uns ein wichtiges Verbindungsglied im Klinikum Augsburg. Die verbleibenden Vorstände wurden alle wieder gewählt. Als neue zweite Vorsitzende hatte sich Frau Daniela Boecker-Franz beworben und wurde einstimmig gewählt (eine Vorstellung ihrer Person finden Sie in dieser Flugpost). Der neue Vorstand setzt sich also aus folgenden Personen zusammen:

- 1. Vorsitzende Frau Renate Flach
- 2. Vorsitzende Frau Daniela Boecker-Franz
- Schatzmeister Herr Peter Thorn
- Schriftführerin Frau Sigrid Geiß
- Beisitzerin Frau Doris Schneller

## Überblick der Hospizarbeit in Zahlen

Es wurden 2007 insgesamt 240 Menschen begleitet. Davon waren 186 Sterbegleitungen, 2 Noteinsätze im Klinikum, 19 Beratungen, 33 Trauerbegleitungen. Das Trauercafe besuchten 155 Menschen.

Dafür haben die ehrenamtlichen HospizhelferInnen 1 034 Besuche gemacht und 2 478 Stunden erbracht. Über 17 000 km legten sie für ihren Einsatz zurück.

Die Palliativfachkräfte waren 685 mal bei Patienten bzw. Angehörigen und hierbei war hauptsächlich ihre hohe berufliche Kompetenz gefragt.

## Unser Dank an Sie

Dass wir dies alles gut bewältigen können wird nicht zuletzt durch Ihre Unterstützung möglich. Durch Ihren aktiven und/oder finanziellen Beitrag, der oft weit über das reguläre Maß hinaus geht, erfahren wir starken Rückhalt und Ermutigung in unserem Tun. Hierfür unseren allerherzlichsten Dank! Wie üblich liegt für alle, die am Einzugsverfahren teilnehmen, die Spendenbescheinigung bei.

Doris Schneller

## Die neue 2. Vorsitzende



Als der Vorstand vor ein paar Wochen auf mich zukam, ob ich mir vorstellen könnte für den 2. Vorsitz zu kandidieren, war ich, ehrlich gesagt hin- und hergerissen. Ich bin mir darüber klar, dass diese Aufgabe nicht mit leichter Hand gemacht werden kann. Andererseits ist dieser Verein ein Teil meines Lebens geworden und ich möchte etwas bewegen, also stellte ich mich zur Wahl und zwar mit ganzem Herzen und mit beiden Händen.

Das einstimmige Ergebnis hat mich sehr gefreut, und ich möchte mich bei allen Anwesenden des Abends für das erwiesene Vertrauen bedanken. Es wird für mich eine Herausforderung sein, dieses Vertrauen zurückzugeben.

Ich bin seit 10 Jahren Mitglied bei »Albatros«. Von 2000–2003 absolvierte ich eine Ausbildung als Hospizberaterin und Trauerbegleiterin. Viele Bereiche bei Albatros sind mir nicht fremd, so war ich als Sterbe- und Trauerbegleiterin in vielen Einsätzen und auch in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Mein Schwerpunkt ist die Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen auf den Intensivstationen im Zentralklinikum und dies wird auch weiterhin eine Herzensangelegenheit für mich sein.

Auf meinen neuen Tätigkeitsbereich als 2. Vorsitzende bin ich schon sehr gespannt und ich freue mich, dieses erprobte und erfahrene Team mit Engagement unterstützen zu können.

Daniela Boecker-Franz

## Verabschiedung von Frau Monika Perret



Auf der Mitgliederversammlung am 4.3.2008 gab Frau Monika Perret, 2. Vorsitzende, wegen beruflicher Neuorientierung ihren Abschied aus dem Vorstand bekannt. Auf der einen Seite finden wir das schade, auf der anderen Seite verstehen wir natürlich, dass jedes Ehrenamt auch seine Grenzen hat. Frau Perret hat in der Klinik viele neue Aufgaben übernommen und daher ist ihre Zeit sehr begrenzt.

1993 trat sie in unseren Verein ein und war seit dem Jahr 1997 Vorstandsmitglied, ab 2000 als 2. Vorsitzende. Sie war in dieser Zeit Mitinitiatorin des Projekts »Intensivstation«, welches im Jahr 1996 entstand. In Zusammenarbeit mit der Klinikseelsorge werden im 3. Stock des Klinikums Augsburg schwerkranke Patienten und deren Angehörige von uns begleitet.

Hervorzuheben ist auch die Entstehung eines Abschiedsraumes im Klinikum im Jahr 1999, für den Frau Perret sich mit aller Kraft einsetzte. Entstanden ist ein würdevoller Abschiedsraum, in dem die Angehörigen Zeit und Ruhe haben, sich von ihren Verstorbenen zu verabschieden.

Allerdings werden unsere Mitglieder Frau Perret hauptsächlich in ihrer Eigenschaft als »Tombola-Frau« kennen. Ihrer Energie und ihrem Tatendrang ist es zu verdanken, dass die Tombola im Klinikum jedes Jahr ein großer Erfolg war.

Wir verlieren in Frau Perret ein engagiertes Vorstandsmitglied, freuen uns aber, dass Sie weiterhin ein guter Kontakt im Klinikum Augsburg sein wird. Wir bedanken uns auf das Herzlichste bei Frau Perret für Ihren großen Einsatz und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

# »Kommen Sie denn wieder?«

## Der Bericht einer Begleitung

»Kommen Sie denn wieder?« Diese Frage stellte mir ein 46-jähriger, attraktiver Mann mit Zungenbodenkrebs im Endstadium, Häftling, untergebracht in einem 15 m<sup>2</sup> großen Einzelzimmer in einem Altenheim in Augsburg. Die mehrjährige Haftstrafe wurde auf Grund der schnell fortschreitenden Krebserkrankung ausgesetzt. »Wenn Sie es wünschen und wir miteinander klar kommen, natürlich! Außerdem kann ich Ihnen eine Hospizhelferin zur Seite stellen, die regelmäßig 1-2 mal pro Woche kommen kann.«

Sein Blick war klar, fast ein bisschen arrogant und ich hatte das Gefühl, dass er jedes Wort von mir mit ganz genau aufnahm. Er wollte wissen, wer ich bin, was ich von Beruf bin, ob ich Familie habe und warum ich, in meinem Alter, diese Arbeit mache. Ob ich denn keine Angst habe. Vor was? Ja vor dem, was da kommt. Ich frage zurück, ob er denn weiß, was auf ihn zukommen kann? Dieser Blick! Er möchte sich überlegen, was er mit mir besprechen will und ich bitte ihn, offen und ehrlich zu sein, ich werde es auch sein. Zur Begrüßung beim nächsten Besuch zeigte er mir ein Bild von sich. Vorher, von früher, vor 3 Jahren! In diesem Augenblick war mir bewusst, ich kenne kein »davor« von

ihm. Hier und jetzt beginnt diese Begleitung und seine Geschichte.

Seine größte Angst spiegelt sich immer wieder in seinen Augen. Der schleichende, unaufhaltsame Verlust seines Aussehens, das ihm soviel bedeutet. »Mein Gesicht gleicht immer mehr einer Fratze; der Krebs frisst sich hinein; bald kann ich nicht mehr essen und trinken, ich atme durch die Trachealkanüle und wie lange kann ich überhaupt noch sprechen? Ich habe noch soviel zu sagen!«

Nicht nur die äußere, deutlich sichtbare Veränderung, der Ekel vor seinem eigenen Spiegelbild, sondern auch die seelische Vereinsamung und die tiefe Trauer um den Verlust seines Aussehens, prägen seine Gedanken und Worte. Für alle medizinischen Fragen wollte er meine Meinung hören und nutzte meine Unterstützung für seine Entscheidungen und sein Wohlbefinden. Zu diesem Zeitpunkt sprachen wir ganz offen über sein verändertes Aussehen, den immer stärker werdenden unangenehmen Geruch und die aufwändige Wundversorgung, über zunehmende Schmerzen und deren Linderung und die Ernährung über die implantierte Magensonde.

Mehrere Wochen vergingen. Zahlreiche Kontakte mit einer ehemaligen Freundin, Gespräche mit seinem Bewährungshelfer, einem Stadtbummel mit einem jungen Paar, das ehrenamtlich regelmäßig mit ihm indianische Musik spielte, Spaziergänge und endlose Gespräche erfüllten seine gezählten Tage. Dankbarkeit und Freude spiegelte sich in seine Augen und in seinen Tagebuchaufzeichnungen. Tränenreich spürte er das schleichende Schwinden seiner Kräfte und empfand es immer wieder als Strafe für sein verpfushtes Leben.

Alle Beteiligten in dieser intensiven Begleitung lernten diesen Menschen von einer ganz anderen Seite kennen und spürten die große Veränderung, das Vertrauen und letztendlich die liebevolle Hingabe. Immer wieder bestätigte sich unsere Haltung, Menschen, egal wer, was oder wie sie sind, anzunehmen und sie ein kleines Stück auf ihrem Weg zu begleiten.

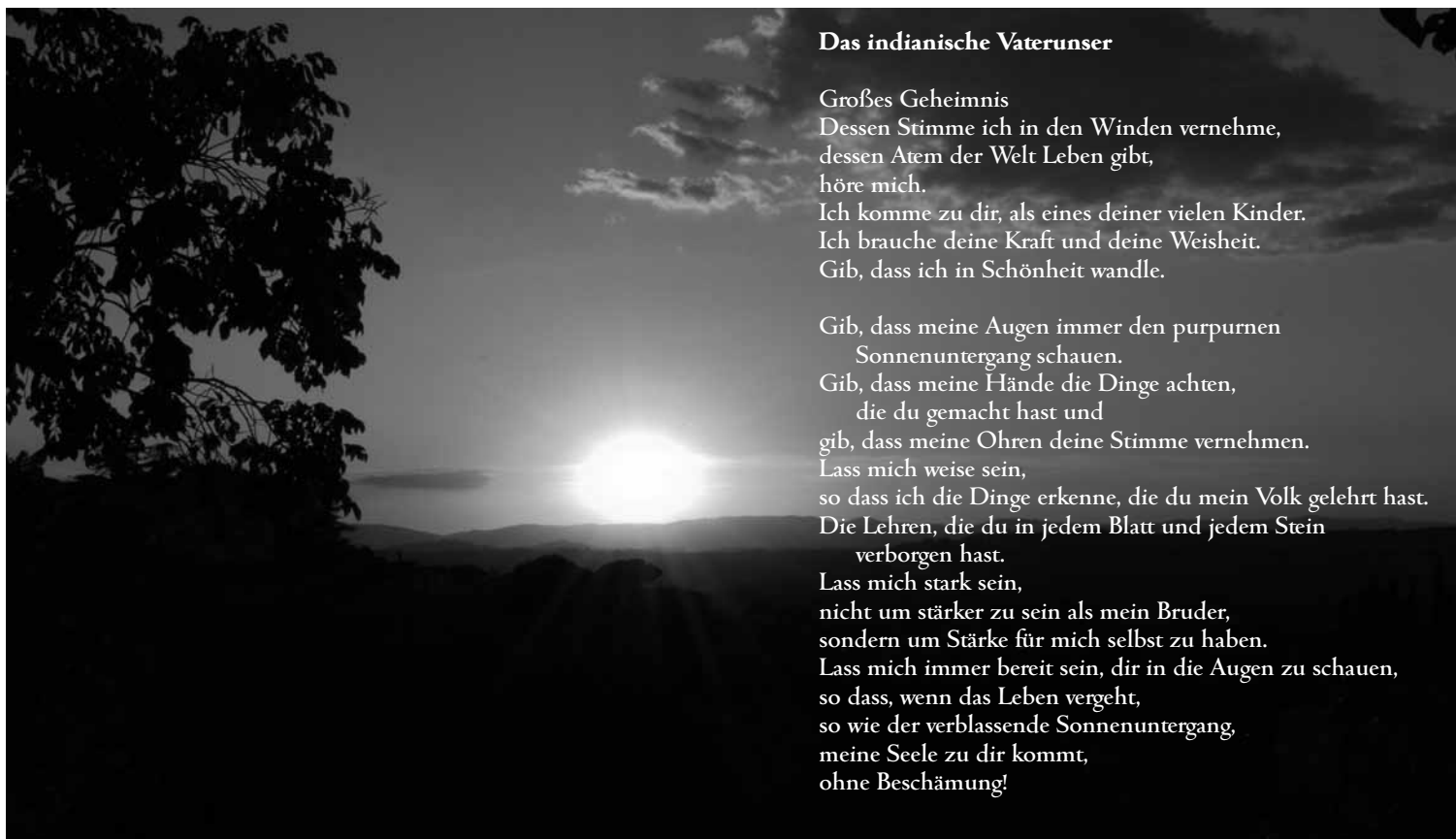
Er verstarb im stationären St. Vinzenz-Hospiz am Morgen eines sonnigen Tages. Wir verabschiedeten ihn mit indianischer Musik und dem indianischen Vaterunser.

Beate Ergenz, Hospizschwester

### Das indianische Vaterunser

Großes Geheimnis  
Dessen Stimme ich in den Winden vernehme,  
dessen Atem der Welt Leben gibt,  
höre mich.  
Ich komme zu dir, als eines deiner vielen Kinder.  
Ich brauche deine Kraft und deine Weisheit.  
Gib, dass ich in Schönheit wandle.

Gib, dass meine Augen immer den purpurnen  
Sonnenuntergang schauen.  
Gib, dass meine Hände die Dinge achten,  
die du gemacht hast und  
gib, dass meine Ohren deine Stimme vernehmen.  
Lass mich weise sein,  
so dass ich die Dinge erkenne, die du mein Volk gelehrt hast.  
Die Lehren, die du in jedem Blatt und jedem Stein  
verborgen hast.  
Lass mich stark sein,  
nicht um stärker zu sein als mein Bruder,  
sondern um Stärke für mich selbst zu haben.  
Lass mich immer bereit sein, dir in die Augen zu schauen,  
so dass, wenn das Leben vergeht,  
so wie der verblässende Sonnenuntergang,  
meine Seele zu dir kommt,  
ohne Beschämung!



# Bereitschaftswochenende

einer Hospizschwester

## aus Sicht eines Ehemannes

»Du ich habe noch nichts eingekauft, muss aber vormittags zu einem Patienten und nachmittags ins Klinikum«, spricht meine Angetraute, um nebenbei noch zu ergänzen, dass sie Sonntag auch Bereitschaft hat. Es dauert nicht mehr lange und schon ist sie mit ihrem »Dienstwagen«, einem schnuckeligen Toyota Yaris, verschwunden.

Es ist Samstagvormittag und eigentlich koche ich zwar ganz gern, aber bitte schön ein bisschen Vorbereitung hätte ich schon gern. Außerdem muss ich noch auf den Wertstoffhof, den Schnitt von den Sträuchern und vom Efeu auf die Seite räumen, Getränkekisten aus dem Getränkemarkt einkaufen, die restlichen Weinreben an der Garagenrückwand schneiden (»... aber richtig, so wie es der Nachbar macht!«) und den Heizungsmonteur wegen eines Termins für die neue Heizung anrufen. Ich bin mit vier erwachsenen Kindern völlig allein gelassen!

Dabei wusste ich bis vor ein paar Jahren noch gar nicht so richtig, was heute der Begriff Hospiz bedeutet. Ich habe eigentlich Hospize immer mit Herbergen und Unterkünften in Verbindung gebracht und nicht an die Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen

gedacht. Damit konfrontiert wurde ich zwangsweise als sich meine Frau neben ihrer Altenpflegetätigkeit vor mehreren Jahren für die Hospizbewegung interessierte und schließlich auch eine Ausbildung als Palliativfachkraft absolvierte. Auch so ein Begriff mit dem ich bis vor kurzem nicht so viel anfangen konnte. Erst in Gesprächen mit meiner Frau habe ich erfahren, dass sich die Palliativmedizin bei einer Krankheit auf den ganzheitlichen Menschen bezieht und nicht auf die Krankheit allein und es Wege gibt, dass selbst bei Tumorerkrankungen die Schmerzen für den Patienten erträglich gemacht werden können. Habe ich das richtig verstanden?

Natürlich geht die Tätigkeit einer Hospizschwester nicht spurlos an der Familie, in der sie lebt, vorbei. Zum einen können die über Jahre eingespielten Abläufe, an die wir uns so schön gewöhnt haben, durch die unregelmäßigen Arbeits- und Einsatzeiten nicht mehr eingehalten werden. Zum anderen bekommt man doch von dem einen oder anderen Schicksal etwas mit, auch wenn bewusst in der Familie nicht darüber gesprochen wird. Für mich war es anfangs auch nicht vorstellbar, wie man die Betreuung von Schwerstkranken und Sterbenden meistern kann. Diese

Frage wird meiner Frau auch oft von Freunden und Bekannten gestellt. Auch wenn ich hier als Außenstehender keine Antwort weiß, so kann ich jedenfalls feststellen, dass meine Frau in ihrer Arbeit aufgeht und offensichtlich die für »gewöhnliche Menschen« sehr schwierige Aufgabe sehr gerne macht. Mir kommen jetzt aber auch öfters Erlebnisse aus meiner Kindheit wieder in den Sinn: Ich bin teilweise auf einem Bauernhof aufgewachsen und wir Kinder haben uns ganz natürlich bewegt wenn der Opa im Zimmer nebenan im Sterben lag oder in einem anderen Fall die gestorbene Oma beim Nachbarn aufgebahrt war. Sterben ist eigentlich was ganz normales, aber möglichst etwas später!

Übrigens, Samstag hat es Tortillas mit Putenfleisch, Salsa, Crème fraiche und Salate gegeben und am Sonntag Schweinemedallions mit Bratkartoffeln und Gemüse. Den Baumschnitt konnte ich leider nicht mehr verschaffen, weil es geregnet hat und auch den Wein konnte ich nicht mehr schneiden. Der Heizungsmonteur kommt am Montagabend, aber da hat meine Frau keine Zeit ...

Norbert Tetzlaff

## Neues hospiz-Auto

Die Hospiz-Gruppe »Albatros« ist stolzer Gewinner eines VW Vox, den die Augusta-Bank gespendet hat. Die Jury der Bank entschied sich unter vielen Bewerbern – allesamt gemeinnützige Projekte – für uns, was wir als große Ehre verstehen. Ein neues Auto kam auch gerade recht, da ein älterer, treuer PKW nach etlichen Einsatzkilometern unserer Hospizschwestern ersetzt werden musste.

Romana Frommelt auf dem Weg zu einem Patienten



Impressum:  
Herausgeber:  
Hospiz-Gruppe »Albatros« Augsburg e.V.,  
Völkstraße 24, 86150 Augsburg  
Telefon 08 21/3 85 44, Telefax 08 21/15 88 78  
Verantwortlich i. S. d. P.:  
Renate Flach, Doris Schneller

# Ein Film entsteht

Es begann am 17. April 2005 in der Annakirche.

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Hospiz-Gruppe »Albatros« durften auf Veranlassung von Christian Echl, dem Leiter des Augsburger Ärzteorchesters, einige Mitglieder des »Club der Filmamateure Augsburg« beim Benefizkonzert mit ihren Kameras dabei sein. Es sollte eine Aufzeichnung des Konzertes werden. Das ist für Amateurfilmer schon etwas Besonderes. Nachdem dieser Film, er beinhaltet das gesamte Konzert, bearbeitet, auf DVD gebrannt und an die Hospizgruppe übergeben war, kam Herr Echl mit der Bitte zu meinem Mann, ob er bereit wäre, einen Film über die ambulante Arbeit der Hospiz-Gruppe »Albatros« zu machen. Ein professionelles Filmteam war nicht finanzierbar und wäre meines Erachtens auch für die betroffenen Patienten nicht zumutbar gewesen. Hier konnte man nicht mit großem »Equipment« erscheinen. Es wurde für uns eine schwierige Aufgabe und eine große Herausforderung.

Ich begann viel über Hospizarbeit zu lesen, angefangen von den Lebensgeschichten der Gründerinnen Cicely Saunders und Elisabeth Kübler-Ross bis zu den Berichten von »Albatros« im Internet. Entstehen z. B. bei einem Urlaubsfilm zuerst die Filmaufnahmen und dann der Kommentar, so bestand bei diesem Projekt das Problem, zu all unseren wichtigen Informationen über die Tätigkeit der Hospiz-Mitarbeiter das passende Bildmaterial zu bekommen. Mit einem Drehbuch zu arbeiten war in diesem Fall nicht möglich, da wir ja nicht wussten, was auf uns zukommt. Es war nicht alles planbar und die Aufnahmen sollten spontan erstellt werden. Ideen hatten wir viele, aber manches lies sich einfach nicht verwirklichen. Zum Beispiel sollte in der Einleitung des Filmes der Name der Hospiz-Gruppe »Albatros« erklärt werden. Unsere Wunschaufnahme wäre ein über den Weltmeeren segelnder Albatros gewesen. Aber trotz guter Kontakte zu fast 30 Filmclubs mit über 600 Mitgliedern in Bayern, konnte uns auf diesem Weg niemand helfen. Im Internet fanden wir eine Szene mit 26 Sekunden Länge, die aber für uns immer noch über 600 Euro gekostet hätte. Das war dann doch zu viel. So gab es noch einige Szenen, bei denen wir dann improvisieren mussten.

Herr Echl unterstützte uns mit seiner Filmdokumentation vom Hospiztag

2006 und den ersten Aufnahmen bei einem Seminar. Wir durften eine Teambesprechung und einige Schulungen der Hospiz-Mitarbeiterinnen mit der Kamera festhalten. Auch ein Gespräch zwischen Frau Flach und einem Hausarzt konnten wir filmen. Voraussetzung für das Filmen war immer die Zustimmung aller Beteiligten, ging es doch oft auch um Aussagen über sehr persönliche Erfahrungen. Alles musste spontan ablaufen, denn wir konnten ja den Beteiligten nicht vorgeben was sie sagen sollten. Speziell bei den Aufnahmen mit Patienten und ihren Angehörigen war großes Einfühlungsvermögen gefragt. Wer lässt sich schon gerne filmen, wenn er todkrank ist. Doch Frau Flach und ihre Mitarbeiterinnen öffneten uns viele Türen.

Sehr geholfen haben uns die Gespräche mit dem Stationsleiter Herrn Gäßler im Diakonissenhaus und die Schilderungen von der Heimleiterin Frau Klefenz und der Pflegedienstleiterin Frau Monzingo im Christian-Dierig-Haus über die gute Zusammenarbeit mit der Hospiz-Gruppe Albatros.

Es war für uns ein sehr interessanter Einblick in die schweren Aufgaben der Hospizschwestern und ehrenamtlichen Helfer- und Helferinnen. Wir empfinden großen Respekt für das Engagement, das sie den leidenden Menschen und ihren Angehörigen entgegenbringen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns bei diesem Film unterstützt haben.

Gertraud Ullrich



Die Idee, einen Film über unsere Arbeit zu drehen, tragen wir schon einige Jahre mit uns herum – aber erst nachdem Frau und Herr Ullrich uns so tatkräftig unterstützt haben, wurde aus der Idee Wirklichkeit.

Wir haben jedoch nicht gewusst, wieviel Koordinationsarbeit und wieviel Zeit wir für die Filmaufnahmen brauchen würden. Es ist nicht nur einmal passiert, dass wir einen Filmtermin fest vereinbart hatten (schon allein das war ein schwieriger Akt: Ehepaar Ullrich, Hospizmitarbeiter, Pflegekräfte, Patienten, Angehörige »unter einen Hut« zu bringen) und einer konnte den Termin dann doch nicht wahrnehmen. Das hieß für uns: Alles noch mal von vorne! Uns war auch nicht bewusst, dass für einen Film von 25 Minuten Länge mindestens 3-4 mal mehr Material gebraucht wird. Viele neue Erfahrungen für uns und wir möchten sie nicht missen. Wir zeigen Ihnen den Film am Tag des Sommerfestes, wo er fortlaufend im Ehingersaal zu sehen sein wird.

# Nimm Dir Zeit

Nimm Dir Zeit zum Arbeiten,  
es ist der Preis des Erfolges.

Nimm Dir Zeit zum Denken,  
es ist die Quelle der Kraft.

Nimm Dir Zeit zum Spielen,  
es ist das Geheimnis ewiger Jugend.

Nimm Dir Zeit zum Lesen,  
es ist der Brunnen der Weisheit.

Nimm Dir Zeit zum Träumen,  
es bringt Dich den Sternen näher.

Nimm Dir Zeit zu lieben und geliebt zu werden,  
es ist der wahre Reichtum des Lebens.

Nimm Dir Zeit Dich umzuschauen,  
der Tag ist zu kurz, um selbststüchtig zu sein.

Nimm Dir Zeit zum Lachen,  
das ist die Musik der Seele.

Nimm Dir Zeit freundlich zu sein,  
es ist der Weg zum Glück.

Nach einem alten irischen Gebet

